

# REVUE

## W-Weh mit Musik

Mir ist heut so nach Hennecke

Eine fast endlos lange Autokette vor Berlins Theater am Kurfürstendamm war das äußere Zeichen der Revue-Premiere „Berlin-W Weh“. Der Anziehungsmagnet hieß: Rudolf Nelson, der Mann mit dem stereotypen Ehrentitel „Altmeister des Kabarets“.

In Berlin hatte der kleine korpulente Mann seine große Zeit im „Roland von Berlin“, „Chat noir“ und „Nelson-Theater“. Jetzt hat ihn Berlin wieder, für sechs Wochen.

Dann läuft sein Visum ab, und er muß zurück in seine „zweite Heimat“ Holland. In Amsterdam hat er sein deutsch sprechendes Kabarett.

Der Berliner Rudolf Nelson kam nach 16 Jahren zum ersten Male wieder nach Berlin. Eigentlich wollte er nur einen Querschnitt durch sein Schaffen seit der 33er Emigration geben. Berlins erfolgreichster Nachkriegskabarettist Günter Neumann überzeugte ihn, daß er in der blockierten Stadt à la 1949 starten müsse. Nelson sah ein: „Ich komme in eine kranke Stadt.“ Die Themen im Ausland sind sorgloser.“

Es entstand „Berlin-W Weh“, mit Nelsonscher Musik und Neumannschen Texten. Erik Ode führte Regie. Der RIAS machte die Reklame. Er hatte außerdem das Verdienst, Nelson aus Amsterdam herausgelotst und das in „Gloria-Palast-Kino“ verwandelte Theater am Kurfürstendamm für einen Monat freigeist zu haben.

Berlin-W Weh wurde in knapp 14 Tagen produziert. Zwei neue Texte täglich war Günter Neumanns Tagespensum. Er las sie Nelson am Flügel vor. Der schloß die Augen und setzte sie in Musik. Kompositionsrekord: rund 15 Minuten. Er wurde mehrmals erreicht.

Worauf es ihm bei seiner neuen Revue ankommt, sagte Nelson mit einem Satz: „Zeigen, daß ich nelsonsch war, bin und bleiben möchte.“ Den Erfolg dieses Ehrgeizes bestätigte ihm das Publikum während und nach der Vorstellung und Berlins Westkritiker einmütig lobend in ihren Rezensionen. Ostlizenzierte Blätter brachten nichts.

Es ereigneten sich Begrüßungsovationen, als Rudolf Nelson über die Bühne die Treppe hinab zum Flügel ging. Dann roll-



## Man sah und hörte schwarz

in Stuttgart. Im Zirkus Althoff erlebten Halbwüchsige zum erstenmal eine Neger-Revue, die französisch-amerikanische Jazz-Parade „Broadway 1949“, die durch die Doppelzone reiste. Anfänglich blieben Tänzer und Sänger ebenso zahm wie die Zuschauer. Langsam steigerten Duke Ellingtons Vokal-Trio, die Tänzer Pops und Louie, die fette Mammi Minto Cato und Pappi, der Blues-Sänger Harry Fox (l.), die Temperatur zu Jam-Session-Graden. Nicht nur das Mikrophon flog über die Rampe. Der zündende Funke sprang aus dem besessenen Schlagzeug der Kapelle Rostaing ins Publikum und erhitzte es so, daß die schwarzen Jazz-Paradisten kaum noch gegen die 1500 zuckenden, händeklatschenden, pfeifenden und schreienden Schwaben ankamen. — Die seriösen Stuttgarter Musikfreunde hörten schwarz. In einer Szene aus Max Frischs „Als der Krieg zu Ende war“ (s. SPIEGEL Nr. 18/49) erschien ein total verzerrter Negerpianist auf der Bühne: Roy Eaton. Vier Tage später tauchte er auf dem Konzertpodium der Musikhochschule auf, genau so schwarz, nur hatte er die amerikanische Sergeants-Uniform einer Bühnenrolle gegen den Smoking, die boogie-woogie-Rhythmen gegen Bach, Mozart, Schumann vertauscht. Der achtzehnjährige Neger studiert als Stipendiat des New Yorker City College Musik und Geschichte in der Schweiz. Er erzählte in flüssigem Deutsch, Englisch und Französisch, daß er sich eine universelle Ausbildung wünscht. Die Schweizer Kulturtage hatten Roy Eaton mit dem Züricher Ensemble nach Stuttgart gebracht. An seinem Klavierabend überraschte er mit seiner vitalen und fast stilvollen Interpretation der deutschen Klassiker.

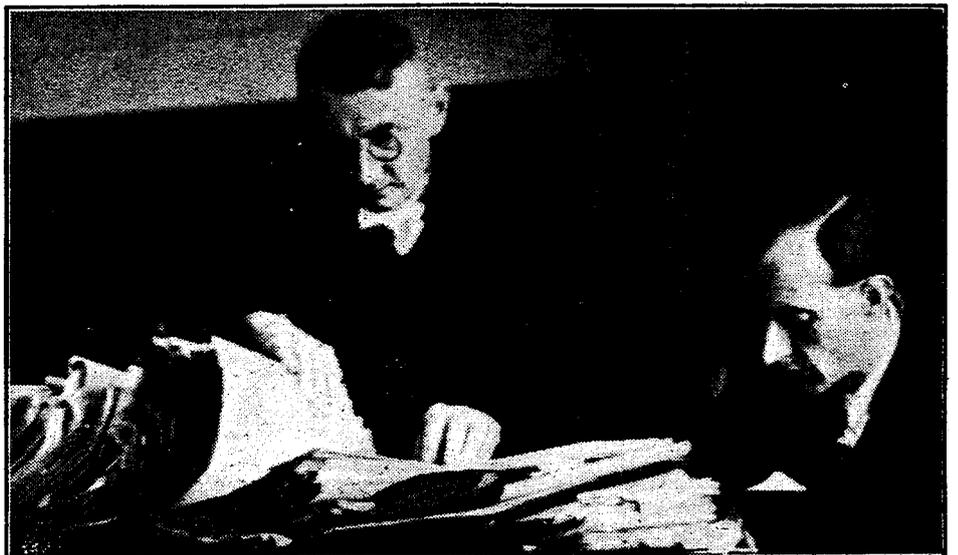
Darüber, im Zuschauerraum, eine nachtdunkle Kuppel, von der ein herrlicher Kronleuchter mystisch-matt die Szene erhellte. Die berühmte Fabrik von Sankt Peter hatte ihn eigens angefertigt.

Wie zu Alfieris Zeiten trugen die Schauspieler nicht klassische, sondern barocke Kostüme. Ein Farbenrausch in Seide und Taft, Paradiesvögeln und Federn, Perlen und Edelsteinen. Grellrote Handschuhe über den blutbefleckten Händen der Gattenmörderin Klytämnestra. Orest ein strahlender Sonnenkönig mit goldenen Federn und Stiefeln. Phantastisch-orientalisch die Soldaten mit Gardemaß.

Je eine halbe Liremillion kosteten allein die Kostüme der fünf mitwirkenden Schauspieler, den ersten ihres Fachs in Italien. Das römische Premierenum Publikum zahlte den Rekordeintrittspreis von 3000 Lire.

Unzählige Proben waren nötig. Auf den Zentimeter genau wurden die Schritte berechnet. Immer wieder wurden Alfieris schwer zu sprechende Verse wiederholt. Dann aber glänzten die Schauspieler wie nie zuvor mit meisterhafter Sprechtechnik. Die Spannung — und nicht die überall aufgehängten Verbotstafeln — ließ selbst die stärksten Raucher die Zigarette vergessen, die sonst in italienischen Theatern fast obligatorisch ist.

Rote Pailletten schillerten dekorativ blutig am Dolch, den Orest am Schluß emporreckte. Man applaudierte fast eine halbe Stunde. Selbst Togliatti und Scelba waren einmal derselben Meinung.



Beflügeltes Paar mit Text- und Notenrekorden: Rudolf Nelson, Günter Neumann

ten 21 Szenen wie ein Film ab, ohne Pause und ohne Conferencier.

Die Weh-Wehs von Berlin-WW erhielten ein linderndes Pflasterchen aufgeklebt oder werden ausgeätzt, beides lebenswürdig. Kulissen sind die Läden vom Kurfürstendamm und die Gegend um die Gedächtniskirche.

Die Stromsperren, das Berliner Bürokraten-tempo, Einbrecher und Polizisten bekommen das aktualisierte Witzlicht aufgesteckt. Aktualität wird überhaupt groß geschrieben. Günter Neumann ist ein aufmerksamer Zeitungsleser. In seinen Texten fehlt nie ein kurzer politischer Akzent, mit Angriff auf die Lachmuskulatur.

Beifallssturm brach los nach Ethel Reschkes aktualisiertem Tamerlan-Hennecke-Song. Sie parodierte Nelsons Tamerlan-Liedchen: „Mir ist heut so nach Hennecke“, mit dem weiblichen Schrei nach männlicher Sollüberfüllung eines „Akt-ivisten“ (mit Pause nach der ersten Silbe). „Das war kostbar ordinär“, bemerkte der „Kurier“ dazu.

Es fehlt auch nicht an besinnlichen Tuffern: Der betagte Nelson-Freund Willi Prager sucht weise mit der Petromaxlampe vor der Nissenhütte den Menschen im Beamten- und Dora Paulsen, Nelson-Interpretin, die mit ihm die Emigration teilte, singt „Zurück in Berlin“.

Nelsons Melodien gossen Zuckerguß über Berlins W-Weh. Mit beweglichen Knubbel-fingern und hüpfender Glatze entlockte er sie dem Flügel vor der Bühne. Günter Neumann saß am anderen. Ein Schuß Optimismus kam in die Berliner Luft und etwas Leichtigkeit.

## FILM

### Ein Leben lang

Die Kinder müssen es ansehen

Der Berliner Ostsektor war dieser Tage einmal wieder ein „Fahnenmeer“. Schwarz-Rot-Gold walte es herab von den Häusern um den ehemaligen Horst-Wessel-Platz. Ein kräftiges Rot belebte die Ruine der „Volksbühne“. Am „Babylon“-Filmtheater, einem der wenigen Berliner Kinos mit Lichtreklame, hängt Lenins Kopf, in Pappe riesig nachgebildet.

Der Dokumentarfilm, der Lenins Leben gewidmet ist, beginnt gründlich: mit Kinderbildern. Wenn Kinderbilder ein politisches Argument wären, hätte schon hier der Marxismus dem Nationalsozialismus einige hundert Punkte voraus: Adolf der Kleine, der so töricht schon auf dem Eisbärenfell herumrutschte, war nach allen Bildern ein höchst unsympathisches Kind, der kleine Lenin hat ein rundes, kluges, sehr lebenswürdiges Gesicht.

Der Film muß sich noch lange mit dem Familienalbum der Lenins behelfen. Standphotos, die Lenin in verschiedenen Altern, mit verschiedenen Frisuren zeigen, wechseln mit Filmaufnahmen aus dem offenbar immer sehr aufgeregten Rußland. Erst nach der Oktober-Revolution beginnt der Lenin des Films sich zu bewegen.

Seine Leistungen vorher werden teilweise durch Zeichnungen, durch scheußliche Lesebuchbilder veranschaulicht. Man sieht Lenin in der Gefängniszelle sitzen, wo er ein wichtiges politisches Buch schreibt. Auf anderen Zeichnungen diskutiert Lenin mit den Genossen, oder er steckt den Kopf aus einem Eisenbahn-abteil heraus.

Auf den Zeichnungen ist immer ein anderer Kopf dicht neben dem Lenins zu entdecken: der Stalins, des „Freundes, Mit-



Worüber

SICH WOHL DIE BEIDEN UNTERHALTEN?

Man sieht es ihnen an, diesen Schlingeln, daß sie irgendetwas aushecken und sich im voraus schon auf das Gelingen ihres Streiches freuen. Genau so schmunzeln werden sie aber auch, wenn sie zu Hause dann einen guten Pudding vorfinden, einen Dr. Oetker-Pudding. Es gibt viele feine Sorten. Machen Sie doch bitte auch Ihren Kindern öfter die Freude mit einem



Dr. Oetker  
PUDDING

## SPIEGEL-

### Sammelmappen und Einbanddecken

1/2-Jahres-Einbanddecke DM 2,75, einschl. Porto.

1/3-Jahres-Klemmrücken-Mappe DM 6,50, einschl. Porto, unter Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto Hannover, Konto-Nr. 1078

SPIEGEL-VERLAG HANNOVER

## HÜHNERAUGEN

verschwinden sofort. Durch Auflegen der kissenartigen Dr. Scholl's Zino-Pads rasche Linderung der Schmerzen. Seit Jahrzehnten in vielen Ländern bestens bewährt. Nicht warten, heute kaufen!



Dr. Scholl's Zino-Pads

## SPIEGEL-Reisen

In Gemeinschaft mit dem  
REISEBÜRO BANGEMANN

### Pfingstfahrt nach dem Nordseebad Borkum

vom 3. bzw. 4. bis 7. Juni 1949. Preis ab Hannover von DM 71.— bis DM 101.—, einschl. Hin- und Rückfahrt, Unterkunft, Verpflegung und Kurtaxe.

### Pfingsten in die Holsteinische Schweiz

vom 4. bis 7. Juni, durch die Heide über Hamburg nach Eutin und Malente-Gremsmühlen. Preis ab Hannover ca. DM 78.—, einschl. Hin- u. Rückfahrt, Unterkunft, Verpflegung und Autobus-Rundfahrt.

### Nach Jungholz in Tirol (1200 m)

Neue, moderne Hotels und hervorragende Verpflegung. Jungholz gehört zu Österreich, ist aber deutsches Wirtschaftsgebiet. Ab 15. Mai jeden Sonntag ab Hannover. Für 17 Tage DM 254.—, einschl. Hin- und Rückfahrt, Unterkunft, Verpflegung usw. — Verlängerung möglich.

Umgebende Anmeldung. Ausführliche Prospekte nur durch **Reisebüro Bangemann, Hannover**, Am Schwarzen Bären Ruf 41414

